mehr als der weltlich angehauchte Hafis, dem Goethe sein besonderes Augenmerk zuwandte. Sein Westöstlicher Diwan ist keine Übertragung, sondern eine freie Nachahmung der Originale, leider auch ohne Rücksicht auf die Form.

Rückert und Platen sind die Hauptvertreter deutscher Ghaselendichtung. Sit haben sich gründlich in den Geist der persischen Dichtung vertieft und ihre Originale nachgefühlt und nachgedichtet, sowie auch die Form, insofern es die deutsche Sprache zuliess, nachgeahmt. Der Schweizer Heinrich Leuthold schrieb auch Ghaselen, die aber wenig Anklang fanden. Heine behandelte persische Stoffe in höchst gelungener Weise, ohne sich jedoch der Ghaselenform zu bedienen.

Das Ghasel muss somit als eine exotische Pflanze betrachtet werden, der es nicht gelungen ist, in der deutschen Poesie festen Fuss zu fassen.

L. H.

II. Umschau.

F. Louis Soldan. † Freitag den 27. März erlag der Superintendent der öffentlichen Schulen von St. Louis, Herr F. Louis Soldan, einem Herzschlage. Mit ihm ist einer der bedeutendsten Pädagogen Amerikas aus dem Leben geschieden. Soldan wurde am 20. Oktober 1842 in Frankfurt a. Main geboren. Nachdem er sich in der Heimat eine gründlich Schul- und Universitätsbildung erworben hatte, wanderte er im Alter von 21 Jahren 1863 nach Amerika aus. Bereits im folgenden Jahre übernahm er in St. Louis, welches seine zweite Heimat wurde, die Leitung einer der grössten Privatschulen. In dieser Stellung verblieb er bis 1868, wo er als Lehrer der modernen Sprachen an die St. Louiser Hochschule berufen wurde. In dieser, wie in allen anderen Stellungen, entwickelte er eine bedeutende Fähigkeit auf literarischem und pädagogischem Gebiete. 1870 wurde er zum Hilfssuperintendenten, im folgenden Jahre zum Prinzipal der Normalschule ernannt, die durch ihn zu hoher Blüte gelangte. Acht Jahre wirkte er an dieser Anstalt, bis er 1895 für den Posten des Superintendenten der öffentlichen Schulen von St. Louis auserkoren wurde. Von dieser Zeit an wurde er bis zu seinem Tode jedesmal wiedergewählt. Ein besonderes Verdienst erwarb sich Soldan durch die Organisierung des ersten Institutes für Lehrer im Staate Südkarolina. Aus diesem ging die Universität dieses Staates hervor, welche im ganzen Lande neuen Enthusiasmus für die Jugenderziehung zu erwecken verstand. Von ihr erhielt Soldan auch den Titel eines Ehrendoktors. Unser Seminar verliert in dem Verstorbenen einen warmen Freund und Gönner.

Hermann Lieber. † Hermann Lieber, der erste Sprecher des nordamerikanischen Turnerbundes, wurde in der Nacht vom 22. auf den 23. März auf einer Erholungsreise, die er nach Kalifornien machte, im Zuge vom Tode ereilt. Seit 1900 war er ununterbrochen erster Sprecher des nordamerikanischen Turnerbundes, als der er sich bleibende Verdienste erworben hat. Zeit seines Lebens war er für die Sache des deutschen Turnertums mit ebenso viel Geschick als Eifer eingetreten. Schon seit Jahren schmückte das Diplom für fünfzigjährige Mitgliedschaft sein Heim. Dem politischen Leben im allgemeinen ferne stehend, hat er doch als Bürger seines Adoptivvaterlandes und der Stadt Indianapolis eine rege Tätigkeit entwickelt. Man darf ihn mit Fug den Vater des Deutschen Hauses und der Deutschenglischen Schule in Indianapolis nennen. Der Turnerbund und das Deutschtum dieses Landes verlieren in ihm einen ihrer wackersten Vorkämpfer. Lieber wurde am 23. August 1832 in Düsseldorf geboren. 1853 kam er nach Amerika und liess sich in Indianapolis, seinem ständigen Wohnsitze, nieder. Als Geschäftsmann war er ebenso erfolgreich wie in seinen öffentlichen Stellungen. Seine geliebte Gattin war ihm um zwei Jahre im Tode vorausgegangen; aus der Ehe mit ihr entstammen drei Söhne und zwei verheiratete Töchter. Als Mensch war er einfach, durch und durch rechtlich und von gewinnender Liebenswürdigkeit. Die feierliche Bestattung des Dahingeschiedenen fand am 28. März statt. Professor Emmerich, ein langjähriger Freund des Verstorbenen, hielt die deutsche Trauerrede. Auch von unserer Anstalt, der er durch eine Zeit

lang als Verwaltungsrat angehörte, wird ihm ein sympathisches Andenken bewahrt werden.

Professor Schönrich als Jubilar. Professor C. O. Schönrich feierte im verflossenen Monat das Jubiläum seiner vierzigjährigen Lehrertätigkeit. 1847 in Stuttgart geboren, kam er im Alter von 20 Jahren nach Amerika. Zuerst wirkte er als Lehrer an einer lutherischen Gemeindeschule, trat später in den Dienst der öffentlichen Schulen von Baltimore und wirkt seit Jahren als Prinzipal daselbst. Mit besonderem Eifer widmete er sich auch den Abendschulen, um die Angehörigen von 12 bis 15 verschiedenen Nationalitäten zu tüchtigen Bürgern der Vereinigten Staaten umzumodeln. Die Zahl der Schüler, die unter den Augen des bewährten Pädagogen herangebildet wurden, zählen bereits nach Legionen. Der Gedenktag wurde von gegenwärtigen und ehemaligen Schülern, sowie von den zahlreichen Freunden des Jubilars festlich begangen. Bei seiner Rüstigkeit lässt sich erwarten, dass er auch das fünfzigjährige Jubiläum feiern wird.

Ferienkurse in Jena. In der Zeit vom 8.—bis 18. August finden in Jena Ferienkurse statt, die sich auf Pädagogik, Kolonialwissenschaft, Schulhygienie, Physiologie, Psychologie, Weltgeschichte, Literatur, Nationalökonomie, Sozialwissenschaft, sowie auf deutsche, französische und englische Sprache erstrecken. Die Vorlesungen werden von Professoren der Jenenser und anderer Universitäten abgehalten. Das Honorar beträgt durchschnittlich für einen Kursus von 12 Stunden 10 Mark, für diejenigen, die in Instituten abgehalten werden, 15 Mark.

Programme sind kostenfrei durch das Sekretariat, Frl. Clara Blomeyer, Jena, Gartenstr. 4, zu haben.

Zentralverband zur Bekämpfung des Alkoholismus (Berlin). In der Osterwoche findet in Berlin der fünfte wissenschaftliche Kursus zum Studium des Alkoholismus statt. Männer der Wissenschaft teilen hier ohne Voreingenommenheit die Ergebnisse gründlicher Untersuchungen und Erfahrungen mit. Die Besichtigung sozial-hygienischer Einrichtungen in Gross-Berlin bilden den praktischen Hintergrund für das geschriebene Wort.

Der Fremdgeborene in unserem Lande. Manches vielversprechende Leben von Einwanderern wird alljährlich auf dem Altar der Sparsamkeit geopfert. Wir weisen mit Stolz auf das bedeutende Werk hin, welches unsere Volksschulen verrichten, aber sie bieten nur Schülern, die im Kindesalter stehen, eine Erziehung. Es gibt Hunderte von Primärklassen mit einzelnen 12 bis 14jährigen Schülern, die nur darum mit Kindern von 6 oder 7 Jahren Bank an Bank gesetzt werden, weil sie der englischen Sprache noch nicht mächtig sind.

Der Verfasser des Artikels fand in einer Schule in der Stadt Washington einen Knaben und ein Mädchen, die in Europa eine gründliche elementare Erziehung erhalten hatten und die nun gezwungen waren, auf Schulbänken zu sitzen, die für kleine Kinder bestimmt sind, und an deren kleinen Spielen und sonstigen Betätigungen, die für ihr Alter lächerlich erscheinen mussten, teilzunehmen. Jane Adams hat Recht, wenn sie sagt: „Der Einwanderer findet nirgendwo in Amerika genügendes Verständnis." Rochester und einige andere Städte haben es sich angelegen sein lassen, ein besseres Verständnis für die Kinder der Einwanderer zu entwickeln und ihnen die erzieherische Aufmerksamkeit zu schenken, deren sie als Individuen bedürfen. Im allgemeinen aber lassen es die Schulen des Landes an solchen Bestrebungen noch fehlen. Ein verheissendes Zeichen für das erwachende Gewissen ist eine Resolution, die von der Versammlung der Schulsuperintendenten in Washington angenommen wurde: „Die Versammlung hält dafür, dass in den grösseren Städten eigene Klassen für die der englischen Sprache noch unkundigen Kinder von Einwanderern eröffnet werden sollen. Ist es nicht zu vermeiden, dass solche bereits geschulte Kinder in die Primärgrade gesteckt werden, so soll ihnen wenigstens Spezialunterricht in der englischen Sprache erteilt werden, der es ihnen ermöglicht, nach kurzer Zeit in die ihrem Alter und ihren Vorkenntnissen entsprechenden Grade aufzusteigen. (School Journal.)

Zur Natur zurück. Im letzten Sommer teilte Eli W. Weaver von der Knabenhochschule zu Brooklyn dem Staatsdepartement für Ackerbau in New York mit, dass ein grosser Bruchteil seiner Jungen während der Ferien auf dem Lande Beschäftigung suche. Das Schreiben wurde zu entsprechender Kenntnis genommen, und bald folgten 160 Arbeitsangebote. Gross war die Freude der Knaben, die so ihre Ferien auf dem Lande verbringen durften. Nun hat sich eine Organisation gebildet, 2500 Mann stark, und zwar alle Schüler

der öffentlichen Schulen von New York, die sich als Arbeiter auf den Farmen verdingen wollen. Das Gefühl „Zur Natur zurück" scheint doch tiefer in den Menschen zu nisten, als viele zugeben möchten. Es ist die Absicht des Herrn Weaver, diese Organisation auch auf andere Städte auszudehnen. Menschenfreunde finden hier Gelegenheit zu fruchtbringender Tätigkeit. Es handelt sich nur darum, Gelder für den Transport der Knaben nach den mehr entlegenen Staaten aufzubringen. Der Westen bietet jedenfalls vollauf Gelegenheit für die Jungen, welche während des Sommers ein nützliches „out-of-door life" führen möchten.

Professor Charles A. Beard von der Columbia Universität hat ein wahres Wort ausgesprochen, wenn er sagt: „Der grösste Fehler des amerikanischen Erziehungssystems ist, dass es wohl den Mut hat, neue Dinge aufzunehmen, nicht aber den Mut, alte auszumerzen. Die Überbürdung des Curriculum kommt nicht so sehr von der Einführung neuer Fächer her, als von der Hartnäckigkeit, mit der veraltete Dinge beibehalten werden, deren Bewältigung nur einen Verlust an Zeit und Energie bezeichnet. Lehrer aller Gattungen können daraus eine Lehre ziehen.

Budget der Stadt New York. Die Stadt New York hat im letzten Jahre 70,793,505 Dollars für Erziehungszwecke ausgegeben. Von dieser Summe wurden 47,000,000 für die Volksschule verwandt, 8,500,000 für Sekundärschulen und 15,000,000 für Colleges. Die Saläre der Lehrer betrugen 26,500,000 Dollars, eine Zunahme von 1,500,000 gegen das Vorjahr.

Ein Emfang bei Roosevelt. Dem „Western Teacher" vom März entnehmen wir folgenden drastischen Artikel, der wohl aus der satirischen Feder des Herausgebers, S. Y. Gillan, stammt:

„Bei der letzten Zusammenkunft des Departements der Superintendenten der National Educational Association bildete der sogenannte Empfang beim Präsidenten die einzige Unterbrechung in der Eintönigkeit des ödesten Programms, welches dem Departement seit Jahren geboten wurde. Den Lehrern wurde bekannt gemacht, dass der Präsident sie um 2.30 im Weissen Hause empfangen würde, und als gewissenhafte Schulmeister waren sie pünktlich zur Stunde da. Sie wurden nicht durch die Vordertüre eingelassen, sondern, zwölfhundert an der Zahl, in einem Korridor des Erdgeschosses wie in einer Schafhürde eingepfercht. Uniformierte Wachen mit den Manieren von „cowpunchers" waren aufgestellt, um die Menge eingehegt zu halten. In dieser fürchterlichen Enge, wo keiner sich zu rühren vermochte, waren sie von 2.30 bis 3.20 eingeschlossen. Nach diesen fünfzig Minuten wurden sie endlich in den östlichen Raum zugelassen, das heisst so viele, als der Raum fassen konnte. Präsident Roosevelt bestieg ein kleines Podium und hielt einen Speech von ungefähr zwanzig Minuten. Das meiste, was er sagte, war richtig und wohl gesprochen, wenn auch etwas seicht. Gedruckt würde sich seine Rede mit der Prominenz des persönlichen Fürwortes wie ein Pfosten- und Bretterzaun ausnehmen, an welchem die Bretter herausgeschlagen wurden. Sein „Ich will, dass ihr dies und ich will, dass ihr das tut" entlockte den Einsichtigen ein Lächeln über die harmlos-naive Art und Weise des Präsidenten, den königlichen Ton anzunehmen. Nachdem der Speech zu Ende war, wurde die Menge hinaus spediert, und wenn irgend jemand, Dame oder Herr, einen Augenblick stehen blieb, um im Vorbeigehen ein schönes Gemälde zu bewundern, so waren die Wachen schnell bereit mit ihrem im Ton und Stil eines Cowboy gesprochenen: Get in there, get in there (Hier hinein!), und so wurde die Menge wohl innerhalb der gespannten Seile gehalten."

O. B.